

Die meisten Journalisten sympathisieren mit den Zielen der Grünen.
Kein Wunder also, dass die Protestpartei zur Volkspartei hochgeschrieben wird.

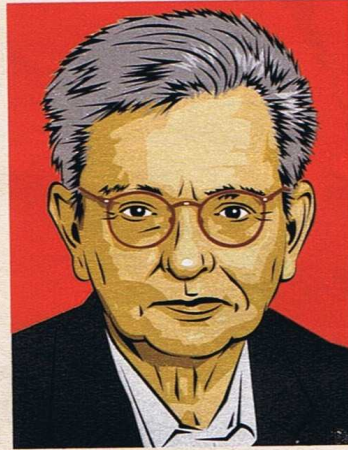
In Treue fest

VON HANS M. KEPPLINGER

Den dauerhaften Erfolg von Bündnis 90/Die Grünen und ihren augenblicklichen Höhenflug kann man ohne die Macht der Medien und die Grundhaltungen von Journalisten nicht verstehen.

Wir wissen: Nach Meinung der Bundestagsabgeordneten und der Berlin-Korrespondenten besitzen die Medien mehr Einfluss auf die Politik, als die Politik auf die Medien ausübt. Auf einer Skala von 0 („überhaupt kein Einfluss“) bis 10 („sehr großer Einfluss“) schreiben die Abgeordneten den Medien einen Einfluss von 8,18 auf die Politik zu. Die Journalisten schätzen ihn mit 7,04 ähnlich groß ein. Dagegen sehen Abgeordnete und Journalisten einen Einfluss der Politik auf die Medien von nur 5,32 beziehungsweise 6,20.

Wem kommt der Einfluss der Medien zugute? Bei der letzten Repräsentativbefragung von Journalisten anno 2005 erklärten 34 Prozent, sie stünden den Grünen nahe, 25 Prozent nannten die SPD. Berücksichtigt man nur jene, die eine Parteineigung nannten, bekannten sich satte 76 Prozent zu den beiden Parteien, die den Ausstieg aus der Kernenergie vereinbart haben.



» Der Höhenflug der Grünen ist auch ein Triumph der im Journalismus dominierenden Weltsicht «

Wir wissen auch: Fast die Hälfte der Journalisten billigt das bewusste Hochspielen von Informationen, die ihre eigene Sichtweise stützen. Angesichts ihrer parteipolitischen Präferenzen gehört dazu bei den meisten der Ausstieg aus der Kernenergie. Mehr als zwei Drittel billigen die übertriebene Darstellung von Problemen, wenn sie der Beseitigung oder Verhinderung von Schäden dient. Aus Sicht der meisten Journalisten sind die Risiken der Kernenergie ein solches Problem – und so haben sie die Naturkatastrophe in Japan präsentiert. Sie haben intensiv über den Reaktorunfall berichtet und den Opfern des Tsunami wenig Beachtung geschenkt.

Dadurch hat der Reaktorunfall in Deutschland eine herausragende Bedeutung gewonnen. Sie haben seine Besonderheiten – das Zusammenwirken von Erdbeben und Tsunami – selten erwähnt und vielfach auf Extremfälle hingewiesen, die hier möglich sind: Terrorangriffe mit Flugzeugen. Dadurch erschien Fukushima nicht als Folge regionaler Besonderheiten, sondern als Beleg für das generelle Risiko der Kernenergie. Die Profiteure waren bei den Landtagswahlen nicht zufällig die Grünen, die seit ihrer Gründung den Ausstieg aus der Kernenergie fordern.

Die Darstellung der Naturkatastrophe in Japan ist eines von vielen Beispielen für die

instrumentelle Aktualisierung von Themen, die Wasser auf die Mühlen der Grünen sind. Andere Beispiele sind die irreführende Dramatisierung von Studien zur Krebsgefahr im Umfeld von Kernkraftwerken und eines kerntechnisch irrelevanten Brandes im AKW Krümmel sowie die tagelangen detaillierten Ankündigungen von Castortransporten und von erwarteten Protesten gegen Stuttgart 21 in den Nachrichten. Als Werbespots wären sie unbezahlbar.

Einen Schutzmechanismus bildet das Herunterspielen unangenehmer Themen. So verschwand die Schadstoffbelastung von Bio-Eiern 2010 schnell aus den Medien, und die Gefahr durch Solaranlagen bei Bränden wird kaum thematisiert. Auf diese Weise erscheinen vielen die Grünen als Partei, der man sich anvertrauen kann. Ihr Höhenflug ist aber auch die Folge der Machtverhältnisse zwischen Medien und Politik sowie ein Triumph der im Journalismus dominierenden Weltsicht. ■

HANS MATHIAS KEPPLINGER, 68, ist Professor für Empirische Kommunikationsforschung an der Universität Mainz